



Informationsmaterial für Lehrkräfte



Ein Förster erntet das, was vor 100 Jahren begonnen hat zu wachsen und in dieser Zeit von seinen Vorgängern gepflegt wurde. Er hat aber auch den verantwortungsvollen Auftrag, den Wald so zu pflegen, dass auch in 100 Jahren geerntet werden kann und der Wald auch in Zukunft seine vielfältigen andern Aufgaben erfüllen kann.

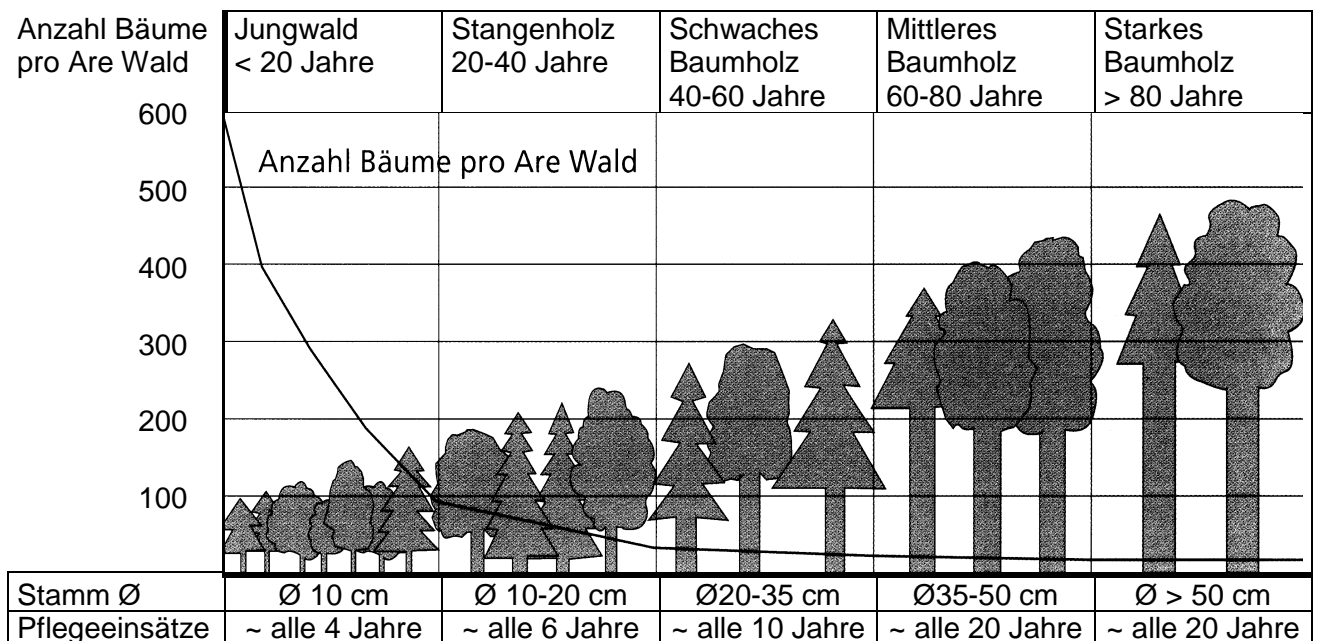
1. Naturnahe, nachhaltige Waldpflege

Wie ein Gärtner den Garten hegt und pflegt, so pflegt und hegt auch der Förster den Wald. Ein Gemüsegärtner erfährt innert weniger Wochen, wie seine Pflege auf die Pflanzen wirkt. Der Förster aber muss für seine Pflege in viel grösseren Zeitabschnitten (mehr als 100 Jahre) denken.

Im Wald herrscht ständige Konkurrenz im Kampf um Licht, Nährstoffe und Raum. In diese Wettbewerbssituation greift der Mensch gezielt ein. Er bestimmt bei einer Durchforstung Bäume, die entfernt werden müssen und begünstigt dadurch andere vielversprechende Exemplare, damit diese ihre Krone und Wurzeln besser ausbilden können. So entsteht ein stabiler Waldbestand.

Kranke Bäume müssen entfernt werden um die Ausbreitung von Krankheiten und Schädlingen auf den übrigen Waldbestand zu verhindern. Auch wenn Bäume eine Gefährdung für den Menschen darstellen, müssen sie gefällt werden.

2. Entwicklung eines Waldes, der durchforstet wird.



Aber wie würde dieser Vorgang in einem Urwald ohne menschlichen Eingriff ablaufen?

Dieser Prozess läuft in einem Urwald ohne menschlichen Eingriff sehr ähnlich ab. Es können sich aber nur diejenigen Baumarten behaupten, die optimal für diesen Standort angepasst sind. Das führt dazu, dass einzelne wertvolle Baumarten dem Konkurrenzdruck nicht mehr standhalten und verschwinden. Die Artenvielfalt verringert sich.

3. Der Pflegeeingriff

Der Förster besichtigt zuerst den Bestand und beurteilt ihn nach ganz klaren Kriterien:

a) Auf welchem Standort befindet sich der zu pflegende Bestand?

Lage z.B. **Ebene, Steilhang, Flachland, Alpen**

Boden z.B. **tiefgründig, felsig, nass, trocken, sauer, kalkhaltig**

Klima z.B. **Südlage, Nordlage, grosse od. kleine saisonbedingte Unterschiede**

Lebewelt z.B. **Pflanzen, Tiere**

Weiter beachtet der Förster die Entwicklungsstufe des Bestandes:

Alter, Höhe, Qualität, Stabilität, Vitalität, Artenvielfalt

b) Nun überlegt sich der Förster, wie sich der Bestand bis heute entwickelt hat und wie er in Zukunft ohne seinen Eingriff weiter wachsen würde.

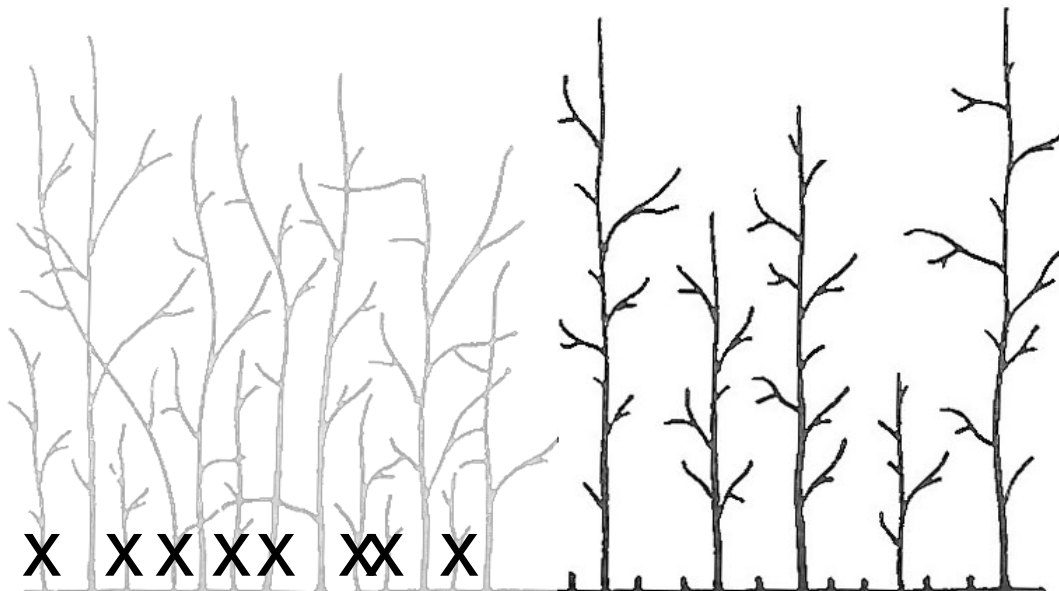
c) Zuletzt legt der Förster das Ziel fest, wie er den Bestand in Zukunft haben will. Daraus folgt der gezielte Eingriff mit dem Motto: So wenig wie möglich – so viel wie nötig!

Beispiele

In einem Jungwuchs: Überwuchernde Brombeeren zurückschneiden, damit Licht und Luft zu den Jungpflanzen gelangen

In einer Dichtung: Unterdrückte oder kranke Bäumchen werden entfernt.

4. Wie würdest du als Förster diese Dichtung pflegen?



In einer Dichtung, wie sie auf der linken Bildhälfte abgebildet ist, muss der Förster Pflegearbeiten ausführen, damit dereinst ein stabiler und vitaler Bestand mit dicken Bäumen heranwachsen kann. Dabei beachtet der Förster folgende Punkte:

- Nach der Pflege muss der stehengebliebene Bestand mehr Licht erhalten, damit sich dieser gut entwickeln kann.
- Darum werden alle krummen, unterdrückten oder kranken Bäumchen entfernt.

Auf der linken Bildhälfte hat die Pflege noch nicht stattgefunden, aber der Förster hat bereits jene Bäumchen mit einem Kreuz markiert, welche entfernen werden sollen. Wie der Bestand nach dem Pflegeeingriff aussieht, ist hingegen auf der rechten Bildhälfte dargestellt.

5. Natürliche Verjüngung des gesamten Waldes zur rechten Zeit

Mit der Waldverjüngung greift der Förster dem natürlichen, altersbedingten Zerfall des Waldes vor. Nur so kann der Wald kontinuierlich und nachhaltig genutzt werden. Die Waldverjüngung wird in der Mitte eines Bestandes eingeleitet, indem ein Teil der alten Bäume gefällt werden. Hier finden die Jungpflanzen aus der Naturverjüngung nun jenen Raum und jenes Licht, welche sie benötigen, um nachzuwachsen.

Bei genügend Licht am Waldboden verjüngt sich der Wald auf natürliche Weise von selbst mit jungen Fichten, Tannen und Buchen. Im traditionellen naturnahen Waldbau wird fast aus schliesslich ohne Pflanzung, sondern mit natürlicher Verjüngung gearbeitet.

6. Licht und Artenvielfalt

Das Licht ist ein entscheidender Faktor für die Artenvielfalt bei der Waldpflege. Sollen Baumarten die viel Licht benötigen (z.B. Eiche, Föhren) oder Schattenbaumarten (z.B. Buchen, Tannen) gefördert werden? Besonders bei Lichtbaumarten muss der Förster helfend eingreifen und dafür sorgen, dass genügend Licht zu den Jungbäumen kommt. Aus diesem Grund muss er auch schon mal die überdeckenden Bäume fällen.

7. Die wichtigsten Grundsätze für die Waldpflege:

Den Wald pflegen heisst:

- Nachhaltige Bewirtschaftung
- Den Wald, resp. das Holz nutzen.
- Das Wachstum eines gesunden, stabilen und naturnahen Waldes fördern.
- Die Schutzwirkung des Waldes gegenüber Naturgefahren durch unregelmässigen Aufbau und kräftigen Unterwuchs erhalten.
- Gezielt in den Baumbestand eingreifen, um die natürlichen Lebensabläufe bezüglich Altersaufbau, Struktur, Artzusammensetzung und Holzqualität zu lenken.
- Bäume fällen, um die gesündesten und kräftigsten Bäume zu begünstigen sowie den jungen Bäumen Raum und Licht zu verschaffen.
- Fördern und Erhalten der Artenvielfalt: Hilfe für konkurrenzschwache Bäume wie z.B. die Eiche, da die Buche in der Region Basel zu stark ist und Baumarten wie die Eiche so verdrängen würde.

Den Wald pflegen heisst *nicht*...

- den Wald aufräumen und den Waldboden von Ästen säubern.
Zu grosse Ordnungsliebe schadet der Artenvielfalt. Alte oder abgestorbene Bäume sowie Asthaufen gehören zum biologischen Kreislauf und stellen wichtige Lebensräume und Nahrungsgrundlagen für Vögel, Insekten und Pilze dar. Beispielsweise ist ein Viertel der Käferarten auf totes oder faulendes Holz angewiesen.

!	Die für den Wald gefährlichen Borkenkäferarten sind auf noch lebende Bäume angewiesen, Sie können sich nicht auf totem, trockenem Holz vermehren.	!
---	---	---